



Ein Projekt der Musikwoche: Dirigentin Andrea Fischer probte mit 58 Sängerinnen und Sängern eine Woche lang – und führte am Freitag das Resultat der Arbeit auf. Pressebild

An der Musikwoche entsteht auch immer wieder Neues

Die Musikwoche Braunwald ist am Freitag mit dem Schlusskonzert der Chorwoche zu Ende gegangen. Danach verarbeitete das Publikum das Gehörte teilweise tief in die Nacht an der Bar – wo ein bekanntes Gesicht wirtete.

von Jasmin Schlegel

Die 86. Musikwoche ist vorüber, fast zu schnell ist sie ausgeklungen. Es bleiben Eindrücke, Emotionen und Erinnerungen an ein üppiges, stilistisch vielseitiges Programm: Orchesterkonzerte, Elektronik, Volksmusik, Soloklavier, Brassband, Vokal-, Schlagzeug- und Saxophonensembles haben das Wochenmotto «La voix humaine» zum Klingen gebracht. Und ein unterhaltsamer Auftritt der Academia Glaronensis im Café «Bsinti» hat sich den Eigenheiten des singenden Glarner Dialekts gewidmet.

Unerwartete Aktualität

Der letzte Abend galt wie immer dem Schlusskonzert der Chorwoche. Unter der Leitung von Andrea Fischer hatten 58 Sängerinnen und Sängern eine Woche lang geprobt, nun zeigten sie, zusammen mit Solostimmen und Instrumenten, das ergreifende Resultat: melancholische Trauergesänge des Barocks von Claudio Monteverdi, Heinrich Schütz und Johann Hermann Schein. Eine Trauermusik von Henry Purcell zum Tod der englischen Queen Mary erlangte zudem unerwartete Aktualität.

Eindrückliche Arbeit hatte die Dirigentin Andrea Fischer in der kurzen, intensiven Probenzeit geleistet. Dass in der Musikwoche nicht nur konzertiert, sondern auch Neues erarbeitet wird, hat Tradition. So war auch diesmal wieder die Kammermusikakademie der Zürcher Hochschule der Künste zu Gast. Unter der Anleitung von Louise Pellerin studierte sie Bläseroktette von Beethoven und Mozart ein. Am Freitagmorgen zeigten die acht internationalen Studierenden in der Dorfkirche, auf welchem atemberaubenden Niveau die konzentrierte Arbeit in der Braunwalder Luft führen kann.

Die Tödihalle taugt auch für Klavierabende

Tags zuvor war erneut der Pianist Teo Gheorghiu zu erleben, diesmal in einem Solo-Rezital, das – unter anderem mit Modest Mussorgskis «Bilder einer Ausstellung» die Tauglichkeit der Tödihalle auch für Klavierabende eindrücklich unter Beweis stellte. Gheorghiu kommentierte sein Programm und erläuterte seinen Interpretationsansatz: «Wenn ich etwas spiele, überlege ich, wie die Musik gesungen oder gar gesprochen würde.» Damit unterstrich er erneut das Anliegen des Musikwochenmottos: Die menschliche Stimme ist Musik, sie will sich mitteilen, will kommunizieren.

Das ist beim klassischen Klavier nicht anders als in der Volksmusik, die am Mittwoch mit Willi Valottis Wyberkapelle zusammen mit dem Geiger Christian Enzler die Tödihalle in Bewegung versetzte. Was für ein Vergnügen, wenn Ländler, Polkas und Märsche derart gekonnt gespielt werden wie durch die Gruppe des legendären Akkordeonisten Valotti.

Wiedersehen im nächsten Jahr

Nach dem letzten Konzert am Freitag blieb das Publikum noch tief in die Nacht in der extra eingebauten Bar der Tödihalle, wo der ehemalige Glarner Gemeindepräsident Christian Marti als virtuoser Barkeeper wirkte. Es gab zu diskutieren, Eindrücke auszutauschen, aber auch Bekanntschaften zu festigen im Gespräch über das Erlebte.

Auch dies gehört zur Musikwoche und kann noch einmal im Sinn ihres Mottos verstanden werden: Wie die menschliche Stimme den Rhythmus des Atems braucht, so brauchen die Menschen die Gemeinschaft. Der Abschied am Freitag war darum kein endgültiger, sondern ein Versprechen auf ein Wiedersehen beim nächsten Mal. Eine Pause nach dem Atemzug, bevor der nächste kommt. Im September 2023 wird es wieder so weit sein.

«Wenn ich etwas spiele, überlege ich, wie die Musik gesungen oder gar gesprochen würde.»

Teo Gheorghiu Pianist